

Nebraer Anzeiger

Nr 31

Donnerstag, den 13. März 1930

43. Jahrgang

Der deutsch-polnische Vertrag.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag wird vermuthlich in den nächsten Tagen unterzeichnet werden, nachdem eine Einigung in sämtlichen wesentlichen Fragen erreicht ist. Formell liegt dem Handelsabkommen die gegenseitige Zustimmung des Reichspräsidenten und des polnischen Präsidenten vor. In der politischen Behandlung des Schiffahrtsgesetzes, in der polnischen Behandlung der Schiffahrt zugrunde. Trotz alledem ist dieser Vertrag kein großer Handelsvertrag im üblichen Sinne, weil er keine Tarifbindungen enthält. Aber auch der Inhalt der Bestimmungen, die sonst als Handelsbestimmungen eines Handelsvertrags zu gelten pflegen, bedeutet schon einen großen Fortschritt. Der Handelsvertrag wird die rechtlichen Voraussetzungen für die Beteiligung deutscher Gewerbetreibenden in Polen bieten. Das gilt sowohl hinsichtlich des Personalaus, des Gesellschaftsrechts wie der steuerlichen Fragen. Er wird auch die technischen Voraussetzungen für die Arbeit des Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie und der Hamburg-Südamerika-Linie im polnisch-amerikanischen Auswanderungsgeschäft regeln.

Die wichtigsten Streitfragen des Vertragsinhalts waren bisher die Schweinefrage und die Kohlenfrage. In der Schweinefrage konnte die Einigung dadurch erzielt werden, daß die Polen auf ihre ursprüngliche Forderung, die Schweine auf dem freien Markt zu vertreiben, verzichtet haben, während Deutschland keinerlei Garantien dafür gab, daß die polnischen Wirtschaften des Reichsernährungsministeriums die rechtliche Abnahme des polnischen Schweinekontingents gestatten. Es wird hierzu noch berichtet, daß im ersten Jahre 200 000 Stück, nach 18 Monaten 275 000 Stück und nach drei Jahren 350 000 Stück Schweine eingeführt werden dürfen. Polen wird weiter ein Kohleneinfuhrkontingent von 300 000 bzw. 320 000 Tonnen monatlich erhalten. Die Abnahme dieser Menge wird zwar von deutscher Seite nicht garantiert. Doch sind offenbar zwischen den polnischen Zechen und dem deutschen Kohlenhandel Abmachungen getroffen worden, die den Polen den Absatz der Kohlenmengen ausreichen lassen. Es heißt, daß auch die deutsch-österreichischen Kohlenproduzenten mit diesen Vereinbarungen einverstanden sind.

Im übrigen darf man wohl annehmen, daß das Mitte Februar abgeschlossene provisorische deutsch-polnische Kohlenexportabkommen noch als die Zustimmung zum Liquidationsabkommen der Herstellung des Handelsvertrags dienlich gewesen ist. Dieses Abkommen hat sich in gewissem Sinne bewährt. Nach den Mitteilungen der Preisgerichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats konnte zwar der Preis für deutschen und polnischen Weizen nicht absolut gehoben werden, es soll aber möglich gewesen sein, ihn im Vergleich

zum Roggen anderer Länder und zu den anderen Getreidearten ungefähr auf der gleichen Höhe zu halten. Am 16. Februar ist in Warschau eine Verständigung erzielt worden, die das Roggengeldung beider Länder auf dritten Märkten endgültig beilegen will. Um eine möglichst gute Verwertung des Roggens zu erreichen, steht der Vertrag einer Kontingentierung der Ausfuhr unter Innehaltung von Mindestpreisen und die Gründung einer deutsch-polnischen Kommission vor, die diese Ausfuhrregelung durchführen soll. Bestimmte Waren sind hierbei nicht festgelegt worden, aber man hat sich dahin geeinigt, daß von den jeweils in Betracht kommenden Mengen drei Fünftel vom Deutschland und zwei Fünftel von Polen geliefert werden sollen. Die Regierungen haben sich auch verpflichtet, deutsche Einfuhrzölle oder polnische Ausfuhrzölle für die Dauer des Vertrags, d. h. zunächst bis zum 1. Juli 1930 nur für solche Roggenausfuhrungen zu erteilen, deren Verkauf durch die Vermittlung der deutsch-polnischen Kommission vorgenommen wurde.

Gewisse Schwierigkeiten scheinen sich nur herausgestellt zu haben in der Frage der Einfuhrkontingente, die Polen Deutschland für diejenigen Waren zubilligen sollte, deren Einfuhr aus anderen Staaten gegenüber verboten ist. Ebenso hat die Frage der Vergütungsgehalte für die in Polen nicht hergestellten Maschinen und Apparate Schwierigkeiten bereitet. Aber es scheint doch so, daß diese nunmehr überwunden sind und daß tatsächlich in den nächsten Tagen die Unterzeichnung durchgeführt sein wird. Sie ist auf jeden Fall unter dem Gesichtspunkt zu begrüßen, daß in Zukunft wieder die Möglichkeit besteht wird, daß deutsche Geschäftsleute in Polen handeln und fabrizieren. Das ist nicht nur politisch mit Rücksicht auf die in Polen lebenden Deutschen, insbesondere also auch die ehemals deutschen Gebiete von größter Bedeutung, sondern auch wirtschaftlich, wenn man weiß, welchen Umfang die Verfertigung deutscher Fabriken und Kaufleute schon vor dem Kriege auch in Rußland-Polen gehabt hat. Die Gefahr des jahrelang währenden Kollapses war vor allem die, daß die Polen, die nicht über die Mittel verfügten, allen Bedürfnissen eines Industriestaates aus eigenen Kräften gerecht zu werden, sich mehr und mehr an fremde und englische Firmen anlehnten und selbstverständlich darüber hinaus auch in weitestem Umfang zur Gründung eigener Industrien schritten. Eine besonders wichtige Frage ist auch die des kleinen Grenzverkehrs, umfänglich als die deutsch-polnische Zollgrenze 1546,2 Kilometer lang ist, wovon 1237,4 Kilometer ehemals deutsches Gebiet abtrennten. In dieser langen Grenze spielt der kleine Grenzverkehr naturgemäß eine außerordentlich große Rolle und die Schließung dieser Grenze durch den deutsch-polnischen Zollkrieg hat zur Vernichtung zahlreicher Existenzen, vor allem des gewerblichen Mittelstandes geführt; denn es ist ja selbstverständlich, daß der Handel in den Landstrichen, die auf

die Landwirtschaft angewiesenen Handelsbetriebe und vor allem auch das Expeditionsgeschäft und alles, was damit zusammenhängt, unter der Abschnürung auf die Dauer nicht existieren konnten.

Kaufmännisches Denken.

Notwendige Wandlung in der Landwirtschaft.

Kein Berufsstand ist so konservativ wie die Landwirtschaft, gleichgültig, ob es sich um politische, soziale, gesellschaftliche oder berufliche Fragen handelt. Ist der Landwirt schon unter großen Mühen und unter einem gewissen Zwange zur Umstellung auf betriebswirtschaftliches Gebiet zu bewegen, so hat er im besonders fähiger der Mangel an kaufmännischem Denken an. Er fragt nur, ob produziert werden kann und mit welchem Kostenaufwand. Des deutschen Landwirts schärfster Konkurrenz, der dänische und auch der holländische Bauer, prüft vorerst die Seite der Rentabilität, die sich aus dem Vergleich der Produktionskosten mit dem Verkaufserlös ergibt.

Sie muß von der Landwirtschaft angelehrt und durch Aufklärung und Unterricht für kaufmännisches Denken dem einzelnen vermittelt werden. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß auch solche Stellen es an kaufmännischem Denken haben fehlen lassen, denen eigentlich der Rentabilitätsbegriff besonders hätte eigen sein müssen, nämlich die landwirtschaftlichen Kreditinstitute. Diese haben bisher bei der Kreditgewährung lediglich den Verkaufswert des Betriebes und seine Belastung mit Schulden berücksichtigt, ohne sich um den Wertungswert des betriebswirtschaftlichen Kredits innerhalb der Rentabilitätsmöglichkeiten zu kümmern. So hat es dahin kommen müssen, daß bei den Zwangsversteigerungen der Güter, besonders im östlichen Deutschland, die ersten Preise so niedrig sind, daß in der Regel nur die erste Hypothek gedeckt wird und im Kaufpreis nur der Wert der Gebäude und des Inventars enthalten sind, während der Boden seinen Preis mehr hat, der nachweislich für den völligen Mangel an Verständnis für die Seite der Rentabilität in der Landwirtschaft und der Reichsernährungsminister Dietrich in seiner Broschüre „Ein Jahr Agrarpolitik“ erbracht insofern, als nach den Ermittlungen die Neuversteigerung der Landwirtschaft in den fünf Jahren seit der Agrarreform fast acht Milliarden Reichsmark betragen hat, der an produktiven Neuanlagen nur drei Milliarden gegenüberstehen, wogegen fünf Milliarden in den Verlusten der Landwirtschaft untergegangen sind.

Die Rentabilität ist heute im allgemeinen in solchen landwirtschaftlichen Betrieben gesunken, die auf Gemüse, Obst, Molkerei-Produkte, Eier und Geflügelzucht eingestellt sind, Voraussetzung ist auch hier, daß Standardware hergestellt wird. Dagegen bleiben unrentabel die Betriebe, vornehmlich Roggen und Kartoffeln bauenden

Evas Entführung

Roman von Hans L. v. d. B.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XVIII.

Als Lisette, tief bedrückt, von der Behandlung heimkehrte, fand sie Evas in hohem Fieber vor. Es dauerte schnell, lag nach jedem Antikollid entzweit, nach Aufschreien, da. Die Bemühungen der beiden Ärzte waren bisher ohne Erfolg geblieben. Die zunehmende Entzündung ließ Lisette die schweren Sorgen ein. So wurde ich dafür bestraft, daß ich es seinem Vater entzog. Durch meine Schuld ist er nun im Gefängnis. Und nun, da er es mir nicht mehr nehmen kann, ist es — der Tod.

Und in ihrer Bergensangst kniete sie nieder, beschwor ein Gebotnis. Glaube auch damit nicht genug getan zu haben, holte Papier, schrieb mit fliegender Feder folgende Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Doktor, unter Evas ist schwer erkrankt. In der Nacht um sein Leben sende ich Ihnen die verbindliche Erklärung. Für die Innehaltung bürgt ich Ihnen mit meinem Wort. Bleibt das Kind am Leben, so gebe ich Ihnen ohne jeden Vorbehalt zurück. Ich hoffe so alles Ihnen angenehme Auskunft zu geben.“

„Lisette Winterhagen.“

Sie befestigte diesen Brief an Dieter Wilbrandts, Straßengangs Moabit. Rannte sich als Wölbener auf der Rückseite des Umschlages. Den Brief sandte sie durch Nachpost ab. — Am nächsten Tage bekam sie ihn unverzüglich zurück mit dem Bemerkt: „Brief ist angekommen.“

Evas Zustand hatte sich noch weiter verschlimmert; Frau Winterhagen aber war von einer quälenden Wahnvorstellung befallen, wie bekehrte: das Kind könne nur gerettet werden, wenn Wilbrandt erfuhr, daß sie bereit ist, es ihm nach der Genesung zurückzugeben. Aber Wilbrandt hatte ihren Brief unangelegen zurückgelassen, genau wie sie es selbst mit seinem Briefe aus Dänemark gemacht hatte. Er sagte sehr mit mir gleicher Mängel. Sie befestigte ihren Brief, fuhr nach Moabit. Erreichte die Erlaubnis, Wilbrandt aufzusuchen, unter Hin-

wels darauf, daß kein Kind im Sterben liege. Ließ sich bei ihm im Gangs mitnehmen. Sie mußte ihn sofort sprechen. Wilbrandt ließ ihr sagen, er habe mit ihr nichts zu verhandeln.

Ganz verzweifelt kehrte sie von diesem vergeblichen Wege nach Moabit in ihr Heim zurück. Jetzt war sie überzeugt, daß Evas sterben würde. . . .

Das ganze Schicksal hatte es anders, war dummer, herzer als die Menschen. Die Kiste kam. Das Kind überwand sie, blieb am Leben. Lisette lebte neu auf. Aber fälscher als sie fühlte sie das Bedürfnis, ihr in schwerer Stunde abgelegte Gelübde zu erfüllen. Die völlige Genesung des Kindes abzuwarten, es dann dem Vater zurückzugeben. Und sie ahnte zugleich, wie schwer sie das Opfer treffen würde. Auch Dieter litt.

Im Besonderen des Straßenganges Moabit saßen Dieter Wilbrandt und die Baronin Goldkronen beieinander. Dieter, blaß und abgemagert, war wortlos. Die alte Dame aber ließ ihrem Temperament die Zügel schlenken. In düsteren Wittern hatte sie den ganzen Verlauf der Entführung mit allen Einzelheiten gesehen, war auf die Nachricht von Dieters Verhaftung nach Berlin geeilt, um sich persönlich mit Dieters Verteidiger in Verbindung zu setzen. Dieter erkrankte Monatelang hatte es bei der Baronin durchgesetzt, daß sie die Verhandlung fernbliebe. Denn er fürchtete, die erkrankte Frau könnte sich im Gerichtssaal zu Ausbrüchen hinreißen lassen, die Dieters Sache geschädigt hätten. Nachdem das Urteil ergangen, infolge Wilbrandts Bericht auf Einlegung einer Berufung rechtskräftig geworden war, verlor die Baronin ihre Beherrschung völlig. Sie hielt die Richter, und es war ihr Glück, daß kein Fremder die Kraftausdrücke hörte, deren sie sich in diesem Zusammenhang bediente.

Dieter hielt ihr ruhig entgegen, nun sei am Ausgang der Angelegenheit nichts mehr zu ändern. Auf Berufung habe er verzichtet, er verzeihe seine Strafe, werde dann nach Dänemark zurückkehren. Vorausgesetzt, daß die Baronin mit einem Vorbestrafen noch zusammen arbeiten wolle.

„Keine keinen Unfinn! Ich war es doch — ich selbst — die dich angelockt hat. Nicht wahr? Und weil ich es doch eigentlich bin, die die Hauptrolle trägt, deshalb, mein Gott, fülle ich mich mit der Geduld, dich zu bestrafen, und deshalb laße ich sie nicht ruhen. Auf keinen Fall! Ich will diesen Richtern noch meine Meinung sagen. Die werden von mir was zu hören bekommen!“

„Was willst du denn tun, Mutter?“

Dieter fragte in müden Tönen, mit einem Ausdruck, als hätte ihn der ganze Fall nichts mehr an. Die Baronin richtete sich auf, lag gestrafft in ihrem Stuhl, sagte mit Entschlossenheit: „Ich habe im Prozeß bereits gesehen, was dein Verteidiger in jeder Rede gegen die Rechtswirksamkeit des Adoptionsvertrages gesagt hat. Er nannte ihn unangenehm, gegen die guten Sitten verstoßen. Hier will ich hier will ich hier will ich hier will ich gleich die Vollmacht für den Verteidiger, und ich beauftrage ihn, die Rechtswirksamkeit des Adoptionsvertrages anzuerkennen und seine Rechtswirksamkeit herbeizuführen.“

Der Verteidiger verzweifelte mir, daß wir in diesem Rechtsstreit liegen müßten. Dann aber bekommt mir dein Kind zurück und erregt mit diesem Urteil noch einen zweiten Erfolg, den nämlich, daß du durch diese Entscheidung das Strafurteil gegen dich als Fehlurteil marst. Diesen Weg werden wir gehen und ans Ziel gelangen.“

Sie rief ihre Handtasche auf, entnahm ihr eine Vollmachtsurkunde und ihre Füllfeder. Beides reichte sie Dieter und legte in ihrer besessenen Art: „Da! — unterschreibe! — Auf der Stelle!“

Dieter unterzeichnete, des Vorfalls müde. Er schaute sich nach Ruhe, nach der Stille seiner Zelle. Die Besessene Zeit war abgelaufen, die Baronin ging. Am nächsten Tage kam sie wieder, berichtete, daß die Klage auf Nichtigkeitserklärung des Adoptionsvertrages eingeleitet sei. Heute reise sie heim. Ihre Unannehmlichkeit am Gute sei dringender notwendig. In vier Wochen komme sie zurück und hole Dieter heim. Still und müde nahm er Abschied von der Fremden. . . .

XIX.

Der Frühling prangte und lodte. Durch Dieters vergrittenes Zellenfenster drangen lichte weiße Düste herein. Jeden Tag mochte er seinen kurzen Spaziergang auf dem Gefängnishof. Zeinnehmende ging er Schritt um Schritt und ohne Beobachtern kehrte er in seine einsame Zelle zurück. Ihm war, als hätte das Erleben der letzten Wochen jeden Wunsch in ihm erlöset. . . .

Der neue Rechtsstreit war wohl bereits in Gang und mußte nach und nach zur Folge haben, daß ihn schon in den nächsten Tagen sein Rechtsanwalt aufsuchen würde. Es handelte also neue Beratungen, Auseinandersetzungen bevor, und Dieter war doch so müde, ihm grante vor allem, was mit Gericht, Richter, Prozeß, Termin, zusammenhing.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitsmarktlage im Bezirke des Arbeitsamtes Halle. Die Zahl der Interessierten ist um 277—1 p. h. auf 24702 und die der Arbeitsangelegenheiten um 571—2 p. h. auf 28719 gefallen. Der Höchststand der Arbeitslosigkeitskurve liegt bei 10000. Die Nachfrüher haben zwar ein stärkeres Maßfaffen der winterristlichen Absatzberöhrung noch etwas verpaßt, aber die Tendenz zum Berabgelenken der Zahlen läßt sich fast erkennen; sie wäre noch buntlicher, wenn nicht erhebliche Entlohnungen aus dem Brauereibetriebe zu verzeichnen wären. Während im Reich die Zahlen des Vorrates nicht ganz erreicht wurden (um etwa 50 000) liegen die Höchstzahlen im Bezirke des Arbeitsamtes Halle um etwa 1000 über denen des Vorrates. Dieser Interlief ist auf die günstige Arbeitsmarktlage der früheren Jahre im Bezirke des Arbeitsamtes zurückzuführen. Wir haben uns seit 1928 dem Reichsdurchschnitt nicht nur genähert, sondern haben auch die letzten Jahre fast nicht mehr erreicht, sondern sind weitestens überhöht. Die Statistik trägt nur für die holländische Industrie, sondern für die gesamte mitteldeutsche Wirtschaft zu. Berzeit noch unüberwindlich, aber anderen Ansichten noch nicht sehr hoffnungsvoll, dürfte sich die Lage im Ganzenwie gestalten. Der liegen die Grunntafeln fast ausschließlich in der Finanzierung der Bauten. Besonders bemerkenswert

— Ein schwerer Schlag für die Gemüße bauend-
Landwirtschaft. Dem Reichsverband des Deutschen Garten-
baues e. V. wird uns gefachrieben: Der hemmungslose Abbau von
Erden aller Art in der Landwirtschaft fördert keine Opfer.
Graben und Jweibeln (1929) folgte in diesem Jahre Sparol und
Erdöl. Auch Bohren und Korken werden in die Krisis hinein
gezogen. Die Konferenzindustrie glaubt nicht in der Lage zu sein
den gefegerten Abbau aufnehmen zu können. Die Disziplinlosigkeit
der nicht organisierten oder unerfahrenen Abbauer, die schon vor-
zeitig zu Glaschläufen drängen, erwiderte die Verhandlungen
nicht nur auf das äußerste, sondern ersagte auch e. Mangel den
Landwirtschaftlichen Verbänden der Beibehaltung an sich.
des planlosen Freiabbaus nicht nur der freien Bläschaffen, sondern
auch auf dem Erdmarkt eine völlige Verarmung erwarten ließ.
Unter diesem Druck haben sie sich vereinigt, namentlich beim Sparol
auch Breiten zusammen, die sie selbst wirtschaftlich für völlig un-
zulänglich halten. Man wird abwarten müssen, ob sich dieser Preis-
druck bei der Bohrware auch wirklich in vollem Umfang bei den
Konferenzpreisen auswirken wird.

Am 11. Februar hat in Baumbach bei Ransbach auf dem Westerwald Peter Schupp das kaum glaubliche Alter von 102 Jahren erreicht. Er ist ein Beispiel für die Bestätigung des Satzes, daß Turnen bis ins höchste Alter hinein frisch und gesund erhält, denn Schupp ist Mitbegründer des Montabaurer Turnvereins und war stets

In Mitteleuropa fand betrug die Zahl der Arbeitslosen Ende Februar ca. 318.000. Die Zunahme ist somit gegenüber der Vormode geringfügig. Obwohl einerseits noch immer erhebliche Arbeitsverlosten aus der Metallindustrie, der Chemischen Industrie und dem Textilarbeitsmarkt gemeldet werden, hat andererseits noch allem die Porzellan- und Glasindustrie Arbeitskräfte aufgenommen.

Infolge der noch immer ungelösten inoperativen Lage konnte in der Berichtperiode in der Haltung der Börse noch immer keine wesentliche Besserung eintreten. In Aberechnung mit dem Geldebedarf der währigen Auslandsbörsen wird die im Grunde ledige Verfassung des Geldmarktes — hauptsächlich infolge der geringen industriellen Nachfrage — weiter an. Zum Monatsultimo machte sich allerdings eine erhöhte Nachfrage nach Tagesgeld zu gestiegenen Raten bemerkbar.

„Der Haushalt ist der beste, in dem man nichts Ueberflüssiges will und nichts Nothwendiges entbehrt“, hieß es im Altertum.

In der heutigen Zeit hält man sowieso nur Ausschau nach dem Nothwendigen, dabei Gut n und Bässen. Hierbei sind in erster Linie Roggen's gebrauchsfertige Suppenmörkel zu nennen, weil sie um wenig Geld nahrhafte, wohlgeschmeckende Suppen in jeder Anzahl liefern. In Millionen von Haushaltungen sind diese praktischen Helfer der Küche ständig im Gebrauch.

„Nein,“ rief Dieter, „noch nicht! Warten Sie noch. Ich bin mit mir noch nicht im Reinen. Weiß im Augen-

Es bekam eine schwere Grippe, die eine Lungenentzündung nach sich zog. Und obgleich Frau Professor sofort einen Kinderarzt von großem Ruf zuzog, schwebte das Kind do

Becheid. (Fortsetzung folgt.)

